

Chinesische Landschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

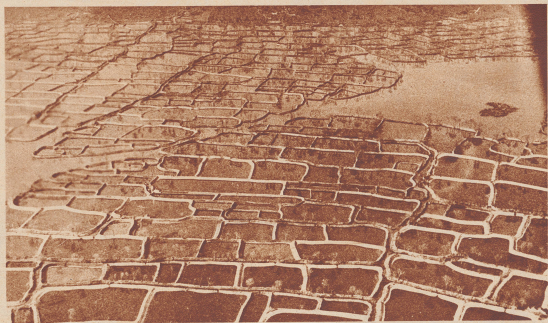
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

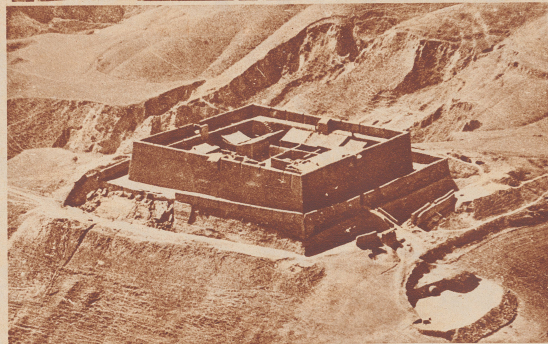
CHINESISCHE LANDSCHAFT

Vier Aufnahmen aus chinesischen Kursflugzeugen

AUFNAHMEN
KANGSUFOT



Das sind die ausgedehnten Reisfelder am Fuße des Schanhai-Schneegebirges. Besonders schön sind die Terrassenfelder in den Tälern des Tschai-Schwan. Hier werden die meisten, wohlgeschmeckten Mandarinfische gezüchtet.



In dem steilen und verlassen Inner-China, abgesehen von der übigen Wildnis, leben — wohl in der gleichen Weise wie vor tausend Jahren — Bergchinesen, zusammengehörig in kleine Dörfer. Diese Dörfer müssen sie wie Festungen. Sie sind räumlich auf Berggipfeln erbaut und zum Schutz gegen Räuber mit hohen Mauern und Wällen umgeben. Von dem spärlichen Ertrag ihrer Äcker, die sich an den Hängen und auf den Täböcken befinden, frissen diese abgeschiedenen Menschen ihr Leben.

Wenn von China die Rede ist, dann glauben wir ja, das ist diese große, uralte, konservative, unmoderne, dem langsamen Gefähr gewohnte Riesengemeinschaft Ostens, das zufolge seiner Schwerefälligkeit und Lecharchie in ganz kurzer Zeit — nämlich in 50 Jahren schon — von den Ländern umgarnbar verschluckt sein wird. Diese Vorstellung ist nicht ganz richtig. China ist in mancher Hinsicht sehr modern geworden. Oder ist es nicht ein Zeichen neuzeitlichen Geistes, wenn zum Beispiel der

Hilfskommandierende der chinesischen Armee, Tschiang Kai-schek, alle seine Reisen im Lande herum im Flugzeug absolviert? Und zeigt er nicht von ganz modernem Unternehmertum und weitreichender, initiativer Verkehrspolitik, wenn wir von der Tatsache hören, daß es in China eine ganze Anzahl einwandfrei funktionierender Luftlinien gibt, auf denen deutsche, russische und chinesische Flugzeuge einen raschen und bequemen Verkehr abhem? Aus diesen Linienflugzeugen, die Gegenden über-

fliegen, welche bis heute niemals von einer Expedition besucht worden sind, wurden mittels der Kamera überraschende Entdeckungen gemacht. Siedlungen und Gegenden, die früher nur von Kaufleuten und Räuberbanden in wachen und monotonen Karawanenzügen durchquert wurden, lernt man jetzt vom Flugzeug aus in kürzester Zeit ganz gründlicher kennen. Das Innere von China ist voller Absonderlichkeiten, von denen wir keine Ahnung haben. Das Flugzeug einzig kann die Geheimnisse liefern.



Auch hier leben Menschen. Blick aus 4000 Meter Höhe auf das völlig vegetationslose Lijanggebirge zwischen Sian und Lawchow. Sianfu war vor 3000 Jahren die Hauptstadt Chinas. Diese Gebirgskette erstreckt sich bis 6000 Meter. Nur eine einzige Karawanenstraße führt durch diese Berge, nur in miltägigen, dreiwöchiger Reize mit Karren oder Kamelen kann man von Sian nach Lawchow gelangen. Der Flugzeug legt die Strecke in 2 1/2 Stunden zurück. Im wogigen Karakul mit der wogebenen Hitze des Sommers, der strengen Kälte des Winters und monotoner Trockenheit tragen die Bewohner dieser Gegend dem Boden einen kümmerlichen Ertrag ab und mühen in unproduktive Weise ihr Leben. Aber es kommt auch vor, daß man in unpopulären Dörfern trifft, deren einzig Überlebenssaft noch mangig und gesundlich in den grauen Himmel regnet, während die Hüften linear dieses zerfallt und sterben sind. Nur werden die Menschen erhalten, welche Schicksale sich hier abgespielt haben.



Hinter unter der Erde, zum erstenmal aus der Luft photographiert. Außerordentlich schön waren diese Siedlungen an, die man im westlichen Teil der Provinz Honan, südlich des Gelben Flusses, findet. Der breite Wanderer könnte an Dorfstraße sehen, ohne zu erkennen, daß er ein Dorf vor sich hat, denn kein Haus ist über der Erde erbaut. Nicht nur sich die Seite zur Höhe an, so erkennt man wohl genügend Hof an Hof in gleichen Abständen und wohl angeordnet. Diese Höle sind Schicksal, etwa fünf Meter tief in die Erde eingegraben, um die herum sich die Wohnräume gruppieren. So wunderbar und ungewöhnlich diese Höhlenwohnungen sind, so muß noch genauer Überlegung doch ihre Zweckmäßigkeit für diese Gegend anerkannt werden. In erster Linie sind diese Wohnungen so angelegt zum Schutz gegen Kälte und Hitze, in zweiter Linie sind die Bewohner dieser Häuser unter der Erde gehalten gegen die lächerlichen Sammler, die im Frühjahr im Tal des Gelben Flusses aufziehen. Der Wind, der dort zuweilen mit Geschwindigkeit von weit mehr als 100 Stundenkilometer über die Ebene bläst, wird durchgehende behutsamer über der Erde wie Baumstämme festgehalten.